



Gitarrist **Ralf Siedhoff**, in Indien wie in Deutschland zu Hause, sucht sowohl die weite Welt als auch die Foo Fighters auf, um sich immer neu, immer wesentlicher auszurichten.

Deine Zeit. Nimm dir die.

VON ALEXANDER SCHMITZ

WAS MICH AN DEN ÖSTLICHEN KULTUREN so fasziniert, ist die Untrennbarkeit von Musik, Religion und Philosophie, aber ich will mir keine Jacke anziehen, die mir nicht passt, also auch keine indische, arabische oder Flamencomusik spielen – davon abgesehen, dass man Jahrzehnte bräuchte, das meisterlich zu erlernen. Ich möchte wissen, auch um mit den Musikern kommunizieren zu können, was da musikalisch passiert und mir die Energien, die mich berühren und inspirieren, für meine Musik urbar machen«, sagte Ralf Siedhoff hier 2003. Das gilt, versichert er heute, nach wie vor. Zwanzig Jahre nach seinem »Crossing Roots«-Meilenstein zählt für den Weimarer Gitarristen nur noch das Streben nach dem *eigenen* Sound und der *eigenen* Komposition ohne Bühnen-Eitelkeiten und rekordverdächtige Bestleistungen.

Die *landmarks* der Vita Siedhoff bis 2003 in Telegrammstil: Blues ab 1982 und Studienabschluss an der Weimarer Musikschule »Ottmar Gerster«, Funk und Fusion ab 1988 und erste »richtige Konzertgitarre«. 1989/90: »Ein Kartenhaus stürzte zusammen« und »Neuanfang bei null« mit Straßenmusik. McLaughlins »Shakti« als Initialzündung vom »akustischen World Jazz« zur »Worldmusic«. 1990 spielt die Ralf Siedhoff Group »exotische Skalen und asymmetrische Rhythmen«. 1994 drei Monate im Karnataka College of Percussion in Bangalore. 2001ff beim Weltmusik-Festival »One Sky, One Rhythm« u.a. mit Markus Stockhausen und Trilok Gurtu. 1995 Ganpatis »Silkroute«, Tournee mit Eberhard Weber und Markus Stockhausen, dann das Oriental Jazz Project Aisma. 1997 Gründung des akustischen Guitar Duo mit Manuel Delgado. 2000 »Crossing Roots« mit Siedhoff, Delgado, Karnataka College

und Gästen. 2002 »Worldbeat«. Und »dann kamen die Auslands-Einladungen«, und das »bot mir Einblicke in den Flamenco, die indische und arabische Musik. Das komplettierte die Hauptinspirationen« und die Erkenntnis, »die Grundverbindung ist immer der Rhythmus« oder anders: »wenn's groovt, dann groovt's überall.« Und auch das meinte er 2003: »Blues und alle anderen Naturmusiken, wie etwa die arabische – das alles entstammt dem gleichen Gefühl, atmet die gleiche alles verbindende Lebensenergie. Ob Blues, ob indisch, ob arabisch: Es geht immer um die Inspiration des Moments.«

Nach 2003, sagt er, hat er »sehr viel Musik fürs Theater komponiert«, war bei den Freilichtspielen Schwäbisch Hall sieben Jahre musikalischer Leiter und 2011 finden das Siedhoff/Delgado-Gitarrenduo und der spanische Perkussionist Ernest Martines zusammen, – leider nur ein Album und elf eigene »Soleado«-Stücke lang – als Sin Distancia Trio. Ein paar Jahre später »habe ich angefangen, meine Spieltechnik umzustellen. Wenn du jetzt die ›Tu Tiempo‹ hörst« – die Platte von Siedhoffs aktueller Formationen Bosque Mágico – »da spiele ich kaum noch solo, sondern versuche, die Gitarre orchestral, mehr als Piano einzusetzen.« Schnell spielen kann er seit eh und je, nur: »Mir geht es nicht mehr um das schnelle Solo, sondern wirklich um die Komposition, um einen Song und die Gitarre.« Er spielt wieder häufiger Solokonzerte (oder mit Percussion) und die Gitarre »als Ganzes, als Orchester«.

Ob man ihn überhaupt einen Jazzgitarristen nennen dürfe? »Schwierig. Klar kann ich das alles spielen. Ich hab das studiert. Ich denke mal: Jein. Die Leute brauchen ja immer Schubladen. Wenn ich sage, ich mache eigene Sachen, inspiriert von Klassik,

Flamenco und Indien, dann wissen sie nichts damit anzufangen. Und wenn wir sagen: Jazz, dann haben sie eine Kategorie, und alles ist gut.« Was der Jazz ihm allerdings geben konnte, was seine exotischen Präferenzen ihm nicht zu geben vermochten, meint er, das seien »Harmonik und scalenübergreifende Melodik« gewesen, derweil die Welt der Rhythmen »natürlich stark indisch und arabisch geprägt« ist. Ein großer Verlust, sagt er, sei für ihn übrigens Esbjörn Svensson gewesen, der Pianist, der »das Jazz-repertoire beherrschte, sich aber nicht gescheut hat, Pop-Elemente mit Jazz zu verbinden«. Und dann nennt er »natürlich« Ralph Towner, Paco de Lucia (»großer Verlust«) und »Jazzgitarristen, klar, früher habe ich natürlich viel McLaughlin, Sco und Metheny gehört, was mich heute außer McLaughlins ›Remembering Shakti‹ eher langweilt. Mir fehlt da das Ursprüngliche, Existenziale. Generell kann ich mit konstruierter und blutleerer Musik

„ *I don't have any message in the music. Music will be fine as long as you take care of yourself.*

John McLaughlin

– und sei sie noch so gut – nichts mehr anfangen. Und das gilt nicht nur für den Jazz.« Weshalb er sich »teilweise Inspiration sogar aus der Rockmusik hole, Foo Fighters, Nirvana ...«

2018 etwa war Siedhoff mit seiner Gruppe Bosque Mágico in Mauretanien und dem Tschad von der Deutschen Botschaft eingeladen und hat dort auch mit afrikanischen Musikern gespielt. »In N'Djamena gibt es ein Jazzfestival. Ich plane gerade mithilfe des Goethe-Instituts ein Projekt mit einem Musiker aus dem Tschad, einem super Gitarristen und Sänger, der authentische Folkmusic mit Jazz zusammenbringt.«

Im Millenniumsjahr erschien mit »Crossing Roots«, das 2019 neu gemischt und unter neuem Etikett wieder aufgelegt wurde, das Zeugnis einer ambitionierten Unternehmung des 1994 in Indien weilenden Siedhoff/Delgado-Gespans mit Musikern des Karnataka College of Percussion, R.A. Rajagopal (Ghatam/Konnakol) und T.A.S. Mani (Mridangam/Konnakol) und als Gästen Ramamani (voc), Isabel Peláez (voc) und Ernesto Martinez (perc). »T.A.S. Mani und Ramamani hatten das College als ›Ausbildungsschule‹ gegründet, und es ist mittlerweile eine der besten Schulen für Carnatic Music in Südindien und eine Top-Adresse, wenn es um indisch-europäische Fusion und südindische Musik geht. Viele Europäer waren dort, Maria João etwa und Trilok Gurtu.« Die drei indischen Monate nennt der Weimarer einen »Crashkurs bei Ramamani, der Sängerin, natürlich auch mit Ragas, aber hauptsächlich dem Konnakol, dem Rhythmusgesang«. Die »Crossing Roots« entstanden vor Ort, in Bangalore. »2017 waren wir und viele Ehemalige zum fünfzigjährigen Jubiläum des College eingeladen, und dann haben wir auch Konzerte gespielt. Und ich habe Karthik, den Sohn von Ramamani und T.A.S. Mani, den ich schon als 16-Jährigen kennengelernt hatte, für zwei Indien-Tourneen 2017 und 2018 und die ›Tu Tiempo‹-Platte im letzten Jahr gewinnen können. So schließt sich der Kreis.«

Zwei Jahre nach »Crossing Roots«, 2002, kommt »Worldbeat«, das Album, dessen Titel so kosmopolitisch anmutet wie das Personal der zehnköpfigen Besetzung, »weil ich da natürlich versucht habe, alle meine Erfahrung bis dato, vor allem die rhythmische

Erfahrung, die ich mit der ganzen Weltmusik gesammelt habe, auf ein Album zu bringen. Das verbindende Element der vielen Musiken weltweit ist natürlich der Rhythmus. Für mich waren ›arabisch‹ und ›indisch‹ erst mal schwierig zusammenzubringen. Aber der Kern, in dem sich beides trifft, ist nun mal der Rhythmus.«

2019 stellt sich das Quintett Bosque Mágico mit »Tu Tiempo« vor – knappe acht Jahre nach Siedhoffs letzter Veröffentlichung »Soleado«. »Ich habe in dieser Zeit wirklich viel fürs Theater komponiert. Mein zweiter Sohn ist 2010 geboren, da war erst mal mehr Family. Und viel Theater. Natürlich habe ich weiter Konzerte und viel mit Sin Distancia gespielt. Aber es ist eben schwierig, eine Platte zu machen.« Das Schreiben fürs Theater mache natürlich »ökonomisch sicher«, sagt er, »aber weil man dann meistens drei Monate im Arbeitstunnel steckt, kommt man nicht mehr richtig dazu, an der Gitarre zu arbeiten. Das Theater ist super fürs Komponieren, es ist inspirierend, du musst dich mit Texten, mit Philosophie, mit sonst was auseinandersetzen und lernst, dein Ego zu beherrschen. Aber zur Zeit habe ich nicht wirklich die Lust darauf, weil es gerade für mich an der Gitarre so viel zu entdecken gibt.«

Der Titel des Albums »Tu Tiempo« – »Deine Zeit« – sei ein »Angebot«, keine Belehrung, sagt er. »Ausschlaggebend für den Namen war die Aussage eines Freundes, dem ich ein Stück geschickt hatte: ›Das Einzige, was mir wirklich nicht gefällt‹«, so der Freund: »›dass das Stück nach acht Minuten zu Ende ist.‹ Heute muss ja alles in drei Minuten gehen, schnelllebig, effizient. Wir haben gesagt, wir machen was dagegen. Wir wollen so ein Stück wieder atmen lassen. Deswegen ›Deine Zeit‹. Nimm dir deine Zeit, Musik zu hören und zum Leben. Das ist deine Zeit. Deine Zeit, ein Buch zu lesen, deine Zeit, mit deinen Freunden zusammen zu sein, deine Zeit mit deinen Kindern. Spring nicht auf diesen Zug der Schnelllebigkeit.« Der »Kern der Gruppe« sind Siedhoff und der Oboist Mykyta Sierov aus Kiew, der seit zwölf Jahren in Weimar lebt. Kennengelernt haben sie sich durch Siedhoffs älteren Sohn, einem international gefragten Stummfilm-Pianisten und Film-Komponisten. »Der brachte 2015 den Oboisten mit. Ich liebe ja Oregon und Ralph Towner und habe immer nach einem Oboisten gesucht, der improvisieren kann. Und er kann es halt. Wir arbeiten seit vier Jahren zusammen, proben fast jeden Tag und sind deshalb richtig harmonisch eingespielt und geben viele Duo-Konzerte. Und je nachdem, wie die Leute Zeit haben, holen wir uns Ernesto Martinez oder Karthik Mani. Jetzt spielen wir mit Perkussionist Magnus Dauner, der auch ein Schüler von T.A.S. Mani war, ein Hybrid-Schlagzeuger, der Drum-Set spielt, aber auch Mridangam und diverse Perkussionsinstrumente.«

»Es gibt so viel, was ich machen möchte«, meint Siedhoff. »Da ist das Projekt mit Djim Radé, dem Jazzmusiker aus dem Tschad. Ich will versuchen, ihn für eine kleine Tour Ende des Jahres nach Deutschland zu holen. Und es geht weiter mit Bosque Mágico – und einer neuen Platte im nächsten Jahr. In den nächsten Jahren würde ich gerne eine Soloplatte machen à la ›Siedhoff spielt Siedhoff‹, nur Gitarre und aufgearbeitete Stücke der letzten zwanzig Jahre.« Und dann: »Es gibt sicherlich Tausende, die sofort nachspielen könnten, was ich spiele. Aber mir geht es immer mehr darum, den eigenen Sound, die eigene kompositorische Sprache zu finden. Das ist die Essenz. Dass ich immer mehr schaue auf Klang, auf das Erzählen einer Geschichte in Komposition und Improvisation.« ■